

# Beilage zu Nr. 188 des Enzhälers.

Donnerstag den 29. November 1888.

## Miszellen.

### Reberführt.

Kriminal-Erzählung von N. Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Alles, was sich darauf bezieht, wie auch, was sie vom Morde gewußt hat, müssen wir aus ihrem Munde erfahren“, verjegte der Gerichtsrath, „wie auch ihre Aussagen bei der Untersuchung von Wichtigkeit sein werden.“

„Wird sie wohl ihrem früheren Verlobten gegenüber gestellt werden?“ fragte Frau Landsberg.

„Das ist mehr als wahrscheinlich — doch ich glaube, da kommt unser Müller wieder, nun, mich soll wundern, wie es dem Verbrecher geht.“

Gleich darauf trat auch der Gärtner ein, der von dem Hospitalarzt die Meldung brachte, daß der Gefangene schwer verwundet und kaum noch einige Stunden leben werde.“

„Der Oberarzt läßt Sie bitten, Herr Gerichtsrath“, fügte er hinzu, „doch früh am Morgen zu ihm zu kommen, wenn Sie vielleicht noch ein Verhör anstellen wollen.“

„Ich glaube, ich gehe am besten gleich jetzt“, sagte der Beamte, sich erhebend, „wenn es so mit Walter steht, kann es auch schnell zu Ende sein, und wir dürfen nicht vergessen, daß seinetwegen noch ein Familienvater im Gefängnis schmachtet.“ Mit diesen Worten ergriff er seinen Hut, verabschiedete sich von den Anwesenden und eilte nochmals nach der Stadt, während Doktor Frank sich nach dem Krankenzimmer verfügte, wo er Mathilde Feldheim, wie er gefürchtet, in fieberhaftem Zustand und sehr schwach antraf, jedoch ohne daß derselbe Besorgnis einflößte. Einen rührenden Anblick gewährte der Reusföndländer, der bald zu der Kranken aufblickend, bald seine Wunden leidend, in ihrer Nähe an der Erde lag. Ihn bemerkend, deutete sie durch Zeichen an, daß man das verletzte Thier untersuchen möchte, was der Arzt auch sogleich that und ihm die tiefe Wunde auswusch.

„Verband vermag ich nicht anzulegen, wie bei Ihnen, mein Fräulein“, sagte er lächelnd zu dem jungen Mädchen gewandt, „allein Ihr treuer Freund hat eine gesunde Haut, und so wird er, falls er nicht hinfend bleibt, bald wieder hergestellt sein.“ Mathilde lohnte ihm seine Nähe durch einen dankbaren Blick ihrer im Fieberglanz leuchtenden Augen, worauf er, den Finger auf den Mund legend, sich wieder entfernte.

Endlich brach nach dem ereignisreichen Abend und der teilweise sorgenvoll durchwachten Nacht der Morgen an, an dem wir Frau Landsberg und den Arzt im Krankenzimmer finden. Im Zustand der Patientin war keine eigentliche Verschlimmerung eingetreten, Mathilde aber war sehr schwach, und daher bestand Doktor

Frank darauf, daß jede Aufregung sorgfältig vermieden werden sollte, was indeß bei der Lage der Dinge nicht so ganz durchzuführen war. Auch jetzt blickte sie voll krampfhafter Spannung nach der Thür, wo sie auf jedes Geräusch aufmerksam zu lauschen schien. Endlich ward die Hausthür geöffnet, die Stimme des Gerichtsraths ließ sich vernehmen. Hastig stieg derselbe die Treppe hinan und stand alsbald in dem Zimmer.

„Hier ist es besser, wie ich schon von Dorothea erfahren habe“, sprach er nach allseitigem Morgengruß, mit leiser Stimme. „Was meinen Sie, lieber Doktor, kann ich ohne Gefahr für die Kranke wohl einige Fragen an sie richten, die aber die bewußte Sache betreffen und die ich beantwortet haben möchte?“

„Ich glaube gar, sie wünscht eine solche Unterredung, wenigstens scheint sie Nachrichten zu erwarten“, entgegnete der Arzt, „denn sie hat schon oft nach der Thür und der Uhr geblickt. Daher meine ich auch, daß längeres, vergebliches Warten sie ebenso aufregen wird, als eine ruhige Unterredung, nur darf diese nicht lange währen.“

„So will ich es versuchen, denn ich glaube gewiß, daß Sie Recht haben, Herr Doktor.“

Nach diesen Worten nahm der Gerichtsrath den Platz seiner Mutter am Bette ein.

„Fräulein Mathilde“, begann Herr Landsberg, „ich höre zu meiner großen Freude, daß es Ihnen besser geht. Wären Sie wohl schon im Stande, mich einige Augenblicke anzuhören?“

Mathilde nickte bejahend.

„Ich werde mich so kurz als möglich fassen und bin überzeugt, Ihnen durch meinen Bericht Beruhigung zu geben und damit zu Ihrer Genesung beizutragen, sonst hätte ich ihn vielleicht noch einige Tage hinausgeschoben. — Von Blutverlust ermattet, langte der Unglückliche im Hospital an, wo seine Wunden unterjucht und verbunden wurden, die der Arzt für sehr gefährlich erklärte. Als der Verbrecher dies vernahm, forderte er einen Beamten zu sprechen, da er wichtige Mitteilungen zu machen habe. Bald darauf erschien der Obergerichtsrath mit einem Protokollführer und erfuhr nun Folgendes: „Ich heiße Eduard Walter. Man sucht mich steckbrieflich, weil man glaubt, daß ich im Winter meinen Onkel ermordet.“

„Und Sie haben den Mord nicht vollführt?“ fragte der Obergerichtsrath, als jener inne hielt.

„Ja, ich habe es gethan. Ich hatte ihn mehrfach um Geld gebeten. Er hatte es mir abgeschlagen und mir mein wüßtes, verschwenderisches Leben vorgehalten — ein Wort gab das andere — wir wurden beide heftig — ich zog meinen Dolch — nun, der Alte hätte mir auch das Geld geben können. — Als ich sah, daß ich ihn wirklich getödtet, ergriff mich die Angst

vor Entdeckung, ich floh aus seinem Zimmer in den ersten Stock und warf, dort angekommen, eine große Lampe in der Schreibstube, die von unten bis oben mit Papieren und Zeichnungen angefüllt war, um, wobei ich meinen Dolch und mein Taschenbuch verlor, was ich zu meinem Schrecken erst später bemerkte. Dieser Teil der Fabrik brannte ab, allein die Leiche ward gefunden und der Verdacht wandte sich allerdings mir zu, da man wußte, daß ich bei ihm gewesen, mehr aber noch dem Fabrikaußseher, der auch noch im Gefängnis ist, während man mich, da keine Beweise vorlagen, frei ließ.“

„Der Verbrecher“, fuhr der Gerichtsrath nach einer kleinen Pause fort, „hatte ununterbrochen gesprochen, die Anstrengung sein Blut in heftigere Bewegung gebracht und gleichzeitig erquoll ein Blutstrom seinem Munde. Alle Bemühungen, sein Leben zu retten, waren vergeblich, obgleich der Obergerichtsrath alles aufbieten ließ, da er an den Sterbenden noch einige Fragen richten wollte. Nach einigen Minuten hauchte er seinen Geist schon aus. Als ich in's Hospital kam, hatte er soeben geendet. „Die Thatfachen, welche ich zu berichten hatte, vervollständigten das Protokoll.“

(Schluß folgt.)

Im Baltischen Meere hatte sich, wie s. Z. berichtet, am 19. Oktober v. J. auf offener See ein graufiges Drama zugetragen. Am 12. Okt. war das Schiff „Johannes“ von Riga aus in See gestochen, betrachtet mit Falken und Brettern, die nach Schottland bestimmt waren. Die Bemannung bestand aus Kapitän Behrsing, Steuermann J. Ruck und 6 Matrosen. Einer der Matrosen, Zahn Umbo, war kurz vor der Abfahrt des „Johannes“ auf seine Bitte angenommen worden, hatte sich aber bald darauf heimlich vom Schiffe entfernt und dabei ein Schiffstau wie auch mehrere der Mannschaft gehörige Kleinigkeiten mitgenommen. Da man in Erfahrung brachte, daß er sich auf einem in Riga'schen Hasen ankernden Schiffe versteckt hielt, so wurde er bald ermittelt und zum „Johannes“ zurückgebracht. Tags darauf stach das Schiff in See. Auf Anordnung des Kapitäns Behrsing wurde Umbo für seinen Diebstahl einer körperlichen Züchtigung unterzogen und da er leugnete, so wurde diese Züchtigung so lange wiederholt, bis er geständig war. Auch für seine Trägheit und sonstigen Vergehen, die er sich auf dem Schiffe zu Schulden kommen ließ, zog er sich häufig Strafen zu. In der Nacht zum 19. Oktbr. befand sich das Schiff auf offener See. Steuermann Ruck und 3 Matrosen schliefen in ihren Kojen, während der Kapitän Behrsing mit der übrigen Mannschaft auf Deck war. Gegen 4 Uhr morgens erwachte Ruck infolge eines heftigen Schlagens, der gegen ihn geführt worden. Aufspringend, sah er Umbo vor sich mit einem Beile in der Hand, der eben zu einem

ellen.

usten ist eine so all-  
daß Viele es oft gar  
finden, dagegen selbst  
gar ärztliche Hilfe  
men. Ja man hat  
: „Was lange hustet,  
mit Unrecht. Aller-  
gehender Husten ohne  
jeder Husten, der  
r oft nicht nachweis-  
ederfehrt und längere  
aus nicht gleichgiltig.  
Lungen sind so edle  
bedingt notwendige  
ätigkeit nicht unter-  
und jeder heftige,  
greift sie an und  
keit. Jeder Husten,  
ihren Klang verliert,  
mit Auswurf ver-  
hne Gefahr. Wenn  
Mitteln nicht weicht,  
s Körpers dabei ver-  
hr sehr nahe. Tritt  
h ein blutiger übel-  
ühlt man Stiche an  
der Brust, wie mit  
ann ist die Gefahr  
e sorgfältigste Pflege  
was zu thun. Der  
lische Husten kann  
ten, ja alten Leuten  
Lunge bei heftigen  
en, und wenn der  
en Reizungen: Ein-  
te, Staub u., her-  
ur das Kennzeichen  
e Hausmittel gegen  
enjaft mit Salmiak,  
heißer Milch und  
die Hälfte. Nächst-  
ürlich, so lange man  
eizender, spirituöser  
Wechsel der Tem-  
er Bitterung und  
und suche sich stets  
t aufzuhalten.

Kornberg in Alt-  
age die letzten Apfel-  
7, wo es bekannt-  
verzehrt haben.

r in Weimar hat  
gönnt, die Federn  
n. Er hat deren

es, stets geöffnetes  
für jeden Erden-  
ele Erhebende und  
gepredigt wird —

a mit Worten, die  
er erhabenen Kanzel  
ischen zu uns, aber  
unsere Herzen er-  
uns das Göttliche  
„Werke“ begreifen!  
ann Heiberg.

ndigung.

umeister.

rtlich.

Brant.

it einer Beilage.



neuen Schlage ausholte. Nun entspann sich in dem engen Raume ein fürchterlicher Kampf zwischen den Beiden, ein Kampf auf Leben und Tod. Ruck wurde schwer verwundet, allein auf seine verzweifelten Hilferufe regte sich nichts auf dem Schiffe, dasselbe schien wie ausgestorben. Doch auch Umbo hatte an dem kräftigen Manne einen tüchtigen Gegner gefunden, der trotz der schweren Verwundungen nicht so leicht zu bekämpfen war. Umbo sprang aus der Kajüte und suchte dem Ruck, selbst geschützt, auf heimtückische Art beizukommen, indem er die Thür verammelte und ihn durchs Fenster, welches er einschlug, zu verwunden suchte. Das gelang ihm jedoch nicht, da Ruck seinen Schlägen auswich und die zur Kajüte führende Thür des Kapitäns einschlagend, ins Schlafzimmer des Kapitäns flüchtete und die Thür verschloß. Mit einigen Schlägen sprengten Umbo diese Thür und stand wieder mit erhobener Beile vor Ruck. Letzteren verließ aber auch jetzt die Geistesgegenwart nicht. Mit erhobener Hand drohte er Umbo, ihn mit einem Revolver, obwohl er einen solchen gar nicht besaß, niederzuschießen. Letzterer, in der Meinung, daß Ruck wirklich einen Revolver auf ihn gerichtet hätte, ließ von ihm ab, nahm einen Enterhaken, befestigte an demselben ein Messer und suchte auf diese Weise Ruck von außen niederzustecken. Doch es gelang ihm nicht, sein Opfer, welches bei jedem nach ihm geführten Stoße geschickt zur Seite sprang, zu treffen. Jetzt faßte Umbo einen teuflischen Gedanken. Er vernagelte die Thür, versperrte das Fenster und öffnete eine über der Kajüte befindliche Luke, durch welche er Kerosin in die Kajüte goß. Darauf fertigte er aus Berg eine Zündschnur an und trankte dieselbe mit Kerosin. Nachdem er diese Vorbereitungen getroffen hatte, die Ruck gewährte und die ihn in der Aussicht, lebendig verbrannt zu werden, fast zur Verzweiflung trieben, begab er sich in die Kajüte, um Zündhölzer zu holen. Mit dem Entschlusse, lieber ermordet als verbrannt zu werden, kletterte Ruck durch die Luke auf das Deck und erwartete, mit einem dicken Bambusrohr bewaffnet, das Erscheinen Umbo's. Als derselbe erschien, versetzte ihm Ruck plötzlich mit dem Bambusrohr einen so wuchtigen Schlag gegen den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Darauf warf Ruck sich auf ihn und nun entspann sich ein neuer heftiger Kampf, der damit endete, daß Umbo, dem von Ruck die Kehle zugepreßt wurde, letzteren um Schonung seines Lebens bat. Darauf fesselte Ruck ihm die Hände und schnürte ihn an den Mast des Schiffes. Als Ruck ihn fragte, wo die Besatzung des Schiffes geblieben, erklärte der Bösewicht ihm in aller Ruhe, daß er den Kapitän und die 5 Matrosen ermordet und über Bord geworfen habe. Von der schrecklichen Wahrheit dieser Aussagen des Mörders konnte Ruck sich sehr bald überzeugen, denn als er Umschau auf dem Schiffe hielt, fand er auf verschiedenen Stellen, an denen Umbo seine Opfer erschlagen, deutliche Blutspuren. Sowohl der Koffer des Kapitäns Behrting, wie auch die Kisten, in welchen die Matrosen ihre Sachen aufbewahrten,

waren von Umbo erbrochen und ihrer wertvolleren Gegenstände beraubt. Dann hatte Umbo auch schon ein Rettungsboot, jedenfalls um sich damit von dem brennenden Schiff zu entfernen, mit allem Nötigen ausgerüstet ins Wasser niedergelassen. In Anbetracht seiner hilflosen Lage hißte Ruck die Notflagge. Der von Riga kommende Dampfer „Morjo“ nahm dann den etwa eine Meile von der schwedischen Küste mit dem Winde treibenden „Johannes“ ins Schlepptau und bugsierte ihn in den Hafen von Kopenhagen. Die Erzählungen Rucks fanden ihre volle Bestätigung. Der erst 23jährige Mörder Jahn Umbo, welcher von der Insel Küno stammt und schon mehrfach wegen Vergehen vorbestraft ist, wurde nach Petersburg gebracht und hatte sich am 12. d. Mts. wegen des 6fachen Mordes vor den dortigen Geschworenen zu verantworten. Er bekannte sich der Mordthaten schuldig, bestritt aber, mit Ueberlegung gehandelt zu haben. Er sei fortgesetzt von Kapitän und Matrosen mißhandelt worden und habe ersteren aus Rache mit einem Holzseil niedergeschlagen und ihn dann über Bord geworfen. Um der Strafe zu entgehen, habe er sodann beschossen, die ganze Besatzung zu ermorden. Heimlich schlich er sich an den bei der Signallaterne wachhabenden Matrosen heran, streckte ihn durch einen Faustschlag nieder und warf ihn über Bord; ebenso verfuhr er mit dem am Steuer thätigen Matrosen. Durch den unregelmäßigen Gang des seiner Leitung beraubten Schiffes erwachten die drei übrigen in ihren Kojen schlafenden Matrosen und begaben sich einzeln auf Deck, woselbst Umbo an der in den Schiffsraum führenden Treppe mit dem Beile stehend, jedem der nichtsahnenden Matrosen den Schädel spaltete und die toten Körper ins Meer warf. Nun blieb nur noch der Steuermann Ruck übrig, dessen Schicksal vorstehend erwähnt ist. Unter Zubilligung von Milderungsgründen wurde der 6fache Mörder, wie wir der „Nat.-Ztg.“ entnehmen, zu nur 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

**Gemeinnütziges.**

[Zitronensaft gegen Diphtheritis.] Der kalifornische Arzt Dr. Carloy'ski macht im „Lancet“ bekannt, daß er seit längerer Zeit selbst in den verzweifeltsten Fällen von Diphtheritis den Genuß von möglichst frischen Zitronen oder doch deren Saft in jeder beliebigen, vom Kranken vertragenen Form verordnet und damit fast immer bis jetzt die besten Erfolge erzielt hat. In China ist der Zitronensaft ein sehr verbreitetes Volks-Heilmittel, welchem dort bei innerer Anwendung bedeutende Heilkräfte zugeschrieben werden. Ganz besonders benutzen die Chinesen auch in Diphtheritis-Epidemien den frischen Zitronensaft entweder in Form von Limonade, oder sie lassen die frischen Früchte nach Art der Drangen in beliebig großen Mengen verzehren, und zwar als Vorbeugungsmittel gegen diese bössartige Krankheit sowohl, wie auch als Heilmittel derselben, und meistens mit bestem Erfolge. Die Versuche und Erfolge des oben genannten Arztes, welcher China bereiste und dabei die bezeichnete Wirkung dieses Mittels

kennen lernte, haben bisher dasselbe ergeben, weshalb derselbe dieses Mittel auch zur allgemeinsten Anwendung empfiehlt. Da nun dieses Mittel höchst einfach und dabei in keiner Weise gefahrbringend, also ein Hausmittel im wahrsten Sinne des Wortes ist, so verdient es sehr wohl eine allgemeine Beachtung bei dieser Krankheit. Es ist dadurch ein Mittel gegeben, welches in vorkommenden Fällen ohne Bedenken angewendet werden kann, wenigstens so lange, bis der Arzt zur Stelle ist. Auf dem platten Lande ist ein solches Mittel von besonderem Wert.

[Das Umgraben des Gartenbodens] soll unbedingt vor Eintritt härterer Winterfröste erfolgen. Außer der Zuführung von Dünger erhält der Boden seine Fruchtbarkeit durch die Einwirkung des Verwitterungsprozesses, der Luft, des Lichtes, der feuchten Niederschläge, des Frostes. Dieser Verwitterungsprozeß wirkt dann am merkbarsten, wenn der Boden locker, seine Oberfläche rauh ist. Aus diesem Grunde und aus dem weiteren, daß der Frost umgegrabenen Boden mechanisch lockert und in die feinzerteilteste Form bringt, soll man im Spätherbst oder im Vorwinter das Umgraben seiner Gartenbeete vornehmen und dieselben in rauer Furche liegen lassen und höhere Erträge im nächsten Jahre werden es lohnen, denn „im Herbst gegraben ist halb gebüßt.“ Die Vernichtung massenhafter Insekten bekommt man noch extra in den Kauf.

[Zwiebeln gegen Frostbeulen. Die Heilkraft der Zwiebel gegen verschiedene Leiden ist von altersher bekannt und gerühmt. Gegen aufgefrorene Hände und Füße (Frostbeulen) ist sie ein vorzügliches und untrügliches Mittel. Die Zwiebeln werden zerrieben oder zerquetscht und die kranke Stelle, selbst wenn sie bereits aufgebrochen, damit bestrichen. Nach dem ersten Bestreichen hört der Schmerz schon fast ganz auf und nach vier Tagen ist das Uebel in der Regel gehoben.

Bienenfutter während der ungünstigen Jahreszeit sind Delfuchen, in warmem Wasser eingeweicht. Wer sich für den Sommer gutes Bienenfutter sichern will, säe Drachenkopf (Dracocephalum moldavica L.) in seinem Küchengarten.

(Hühnerfutter.) Man füttere die Hühner fleißig mit Malzkeimen, welche ungemein günstig auf das Eierlegen wirken.

„Ach, Sie, Sie —“ polterte ein ungestümer, rechthaberischer und grober Geselle bei einem Streit heraus, — „Sie sind ja gar kein anständiger Mensch.“ — „Meinen Sie, daß Sie einer sind?“ fragte der Gegner ruhig. — „Nun natürlich!“ war die Antwort. — „Dann,“ sagte der andre, „rechne ich es für keine Beleidigung, daß Sie mich für keinen halten.“

**Musikalisches.**

Wer musiziert und stellt's nicht ein, Trotzdem er weiß, daß er nur stört. Der mag wohl musikalisich sein, Allein sein Takt ist nicht viel wert.

